



Die Wegegabel

Es war am 24. Dezember des Jahres 1955. Ein Zug fuhr ratternd nach Süden.

An dem jungen Mann, der aus dem Fenster schaute, glitt weißverzaubert die verschneite Landschaft vorüber. "Das Getöse des Zuges passt gar nicht zum Heiligabend", sagte er unvermittelt zu den beiden Mitreisenden im Abteil.

Das alte Mütterchen, sorgsam eine buntverpackte Schachtel auf den Knien haltend, erwiederte: "Es wird schon wieder still werden, wenn die Kerzen am Tannenbaum brennen."

Der Mann auf dem Eckplatz raschelte mit Geschäftspapieren und addierte lange Zahlenreihen. Er schaute verständnislos auf. Sorgen haben die Leute, dachte er, und rechnete weiter.

Er sah mit Freude auf die Zahlen. Das war ein Weihnachtsgeschäft! Und morgen am ersten Feiertag sollte es in Garmisch zu einer erfolgversprechenden Begegnung mit dem Chef einer Warenhauskette kommen. Robert Falk unterstrich die Summe seiner erfreulichen Bilanz und lehnte sich zurück.

Mit einem Lächeln im Gesicht saß das alte Mütterchen ihm gegenüber. Der junge Mann schaute noch immer mit kindlich großen Augen in den Winterabend. Nein, das waren keine Gesprächspartner für ihn.

Hoffentlich gibt es keine Verspätung! Er musste unbedingt den letzten Anschluss nach Garmisch haben. Sorgenvoll blickte Robert Falk auf seine Armbanduhr.

Der Zug bremste und hielt. Das Mütterchen und der junge Mann stiegen nach einem freundlichen Weihnachtsgruß aus.

"Frohe Weihnacht!" erwiederte der Geschäftsreisende unmutig. Mein Weihnachten ist vorüber, erinnerte er weiter, die Kasse stimmt, das ist die Hauptsache. Das andere: Kerzen, Tannenbaum — na, etwas für Kinder und alte Mütterchen. Der Zug rollte wieder südwärts durch den jetzt stürmisch fegenden Wind.

Der Versuch, ein wenig zu schlafen, wurde vom Kreischen der Bremsen gestört. Der Zug hielt auf einem kleinen Bahnhof und stand, wie Robert Falk feststellte, auf einem Nebengleis. Starker Wind wirbelte Schneeflocken ins Abteil. Schnell schloss er das Fenster und betrat den Gang.

Dort berichtete der Schaffner von starken Schneeverwehungen auf der Strecke und sagte: "In etwa 30 Minuten fährt dieser Zug nach München zurück. Wie Sie dann weiterkommen, müssen Sie dort erfragen. Hier in Griesbach kann keiner eine verbindliche Auskunft geben."

Der Ortsname erinnerte Robert Falk an seinen Freund, der einige Kilometer von hier wohnte. Karl würde ihn bestimmt mit seinem Auto termingerecht nach Garmisch fahren.

Robert Falk rief an und erfuhr, dass der Freund frühestens in zwei Stunden zu Hause wäre. Das war ärgerlich!

In seiner Ungeduld ließ er gleich den Weg nach Eiling beschreiben. Über eine Stunde müsste er schon laufen, meinte der Bahnhofsvorsteher, wenn er aber den Weg gleich hinter Griesbach links einschläge, wäre es früher am Ziel. Er müsste aber danach bei der Wegegabel die Abzweigung nehmen. „Rechts – nicht vergessen“ rief er noch einmal hinterher.

Der heftige Wind hatte nachgelassen. Robert Falk ging durch Griesbach und schlug den abkürzenden Weg ein. Er hatte wenig Sinn für die schöne Winterlandschaft. Seine Gedanken hasteten voraus. Die Frage, ob er rechtzeitig in Garmisch sein könnte, beschäftigte ihn auch jetzt.

Da lag die Straßengabel vor ihm. Wie war es nun? Rechte oder linke? Er meinte die Stimme auf dem Bahnhof zu hören: „Links müssen Sie gehen, links!“ Also wählte er diesen Weg.

Es war windstill geworden. Die Wolken hatten sich verzogen. Strahlend stand der winterliche Sternenhimmel über dem verschneiten Land. Und seltsam — je weiter er schritt, desto mehr schwand seine Unruhe, umso besser gefiel ihm die Wanderung durch den Winterabend.

Die Stille ringsum senkte sich in sein Gemüt, und er konnte sich nun an der Schönheit der Winterlandschaft erfreuen. Wie hatte im Zug das Mütterchen zu dem jungen Mann gesagt?

„Es wird schon wieder still werden mein Junge“.



Ganz fern läutete eine Glocke. Ihr Klang ließ ihn an den Tannenbaum im Elternhaus denken. Er meinte, die flackernden Kerzen zu sehen, den Duft vom Wachs zu riechen — und zu hören, wie die Mutter das Lied von der Stillen Nacht summte. Durch diese Vision schwand die letzte Hast. Hier, in der weißen Stille, begann Robert Falks Weg in die Weihnacht. Garmisch und der Warenhauschef waren vergessen.

Der Weg bog um die Ecke des Tannenwaldes. Vor den Blicken des Wanderers breitete sich in einer Talmulde ein Dorf aus. Erleuchtete Fenster grüßten von Ferne.

O — Welch friedliches Bild!

Der Wunsch nach Gemeinschaft, nach einem warmen Ofen und Bratäpfeln kam so unerwartet, dass der Fuß stockte. Robert Falk verharrte am Ende des Tannenwaldes, um den Anblick des Dörfchens in sich aufzunehmen zu können.

Das kann nicht Elling sein! Das Dorf, in dem Karl wohnte, ist viel größer, stellte er fest.

Merkwürdig, dass er sich gar nicht ärgerte, in die Irre gegangen zu sein. Er fühlte sich im Schauen auf das friedliche Dörfchen viel zu sehr zu den Menschen hingezogen — hier in der Einsamkeit.

Die Häuser des Dörfchens mit den Lichtern in den Stuben waren für ihn ein Sinnbild der Geborgenheit geworden. Abseits von dem Dörfchen, einsam allein am Tannenwald stand ein Haus, dessen Tür sich öffnete. Der breite Lichtstreifen, der auf den Schnee fiel, war wie ein Wegweiser.

Voller Sorge, die Tür könnte sich wieder schließen, bevor er das Haus erreicht hatte, eilte Robert Falk auf die Tür zu. Da hörte er auch schon eine Männerstimme.

"Welch ein Glück, da kommt Jemand!"

Bitte helfen Sie! meine Frau hat eine Frühgeburt. Holen Sie bitte schnell die Hebamme dort aus dem Dorf. Ich möchte meine Frau nicht allein lassen. Robert Falk ließ sich den Weg beschreiben.

Die Hebamme machte keine Umstände, kletterte auf ihr Motorrad und Robert Falk konnte hinten aufsitzten. Schnell erreichten sie das Haus am Tannenwald.

Wenig später kam die Hebamme, das Neugeborene in den Armen, zu den Männern.

"Da ist er — der Stammhalter."

Der junge Vater war selig. Er umarmte Robert Falk und rief „Sie waren der rettende Engel. Haben Sie vielen Dank!“

"Danken Sie nicht mir", antwortete Robert Falk, "danken Sie Gott für das schöne Weihnachtsgeschenk! Ich wünsche Ihnen eine frohe Weihnacht und Ihrem Hause Glück und Segen."

Später erzählte Robert Falk unter dem Tannenbaum bei einer Tasse Kaffee von seinem Weg durch die Winternacht.

"Ja, meinte der junge Vater nach kurzem Schweigen, der linke Weg an der Gabel war der falsche, aber ich glaube sie sind den richtigen Weg gegangen.“

Noch lange saßen sie in der Stille und blickten in die strahlenden Kerzen. Robert Falks Vision im Winterwald von der Weihnachtsstube und dem Tannenbaum wurde Wirklichkeit.

Von Weihnachten her sind immer wieder Wunder möglich.

*mit freundlicher Genehmigung von Peter Riedel (Sohn)

